

Ein unveröffentlichter Brief von Max Horkheimer an Sigmund Freud

Davide Ruggieri

Als ich mich im Jahr 2007 zwecks meiner Erforschung des Verhältnisses der Kritischen Theorie in ihrer Horkheimerschen Gestalt zur Philosophie (und zur Weltsicht) Schopenhauers in Frankfurt am Main aufhielt, entdeckte ich in den Archivalien des dortigen, von Herrn Dr. Mathias Jehn geleiteten Archivzentrums den bis auf den heutigen Tag unveröffentlichten Brief von Max Horkheimer an Sigmund Freud aus dem Jahr 1932.¹

Das Schreiben, das als Durchschlag des anscheinend verloren gegangenen Originals in den Bestand des Erich Fromm Archivs in Tübingen eingegangen ist, wurde von Max Horkheimer in Genf verfasst. Es dokumentiert eine der ersten institutionellen Anerkennungen der seinerzeit heftig umstrittenen Lehre Freuds durch den Leiter des Frankfurter Instituts für Sozialforschung.

Horkheimer wurde 1930 zum Ordinarius für Sozialphilosophie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main berufen und im darauf folgenden Jahr zum Direktor des Instituts für Sozialforschung ernannt. Noch bevor der aufziehende Terror der nationalsozialistischen Herrschaft den Verbleib des Instituts in Deutschland unmöglich machen sollte, gelang Horkheimer jene bedeutsame Neuakzentuierung des For-

¹ Mein Dank gilt Herrn Prof. Dr. Gunzelin Schmid Noerr, Herrn Prof. Dr. Alfred Schmidt, dem *Centro interdipartimentale di ricerca su Arthur Schopenhauer e la sua scuola* an der Università del Salento (Italien) und der *Schopenhauer-Forschungsstelle* an Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, die meine Forschung unterstützt und begleitet haben. Ferner danke ich Dr. Michael Jeske, der nicht nur zur sprachlichen Verbesserung und Konkretisierung meiner Ausführungen beigetragen hat.

schungsinteresses, die wir mit Alfred Schmidt treffend als den Übergang von der Sozialphilosophie zur Sozialforschung kennzeichnen können. Fortan sollten sich Sozialphilosophie und empirische Sozialwissenschaften wechselseitig durchdringen.

Im Bewusstsein des Zeitkerns der Wahrheit suchte der um Horkheimer versammelte Kreis von nonkonformistischen Intellektuellen (Demirović 1999) die »Hypothese« von der »Abhängigkeit der gesamten sogenannten Kultur von wirtschaftlichen Vorgängen«, wie es in besagtem Brief an Freud heißt, durch »Anwendung von Kenntnissen aus den verschiedensten Wissensgebieten vor allem: der Statistik, der theoretischen Nationalökonomie, der Geschichte, der Soziologie und der Psychologie« zu erhärten. Letztere konnte nur die Psychoanalyse in ihrer originären Gestalt sein (Horkheimer 1968; Lorenzer 1986). Denn seinerzeit musste es darauf ankommen zu ergründen, warum »die Menschen« die unlängst über »ihre Bedürfnisse und Interessen« hinausgewachsenen »ökonomische[n] Verhältnisse [...] aufrecht erhalten, anstatt sie durch eine höhere und rationalere Organisationsform zu ersetzen« (Horkheimer 1988a: 59). Das benannte Erkenntnisziel schien erreichbar nur unter Anstrengung auch der Freudschen Wissenschaft vom Unbewussten, zumal »das Handeln numerisch bedeutender sozialer Schichten nicht durch Erkenntnis, sondern durch eine das Bewußtsein verfälschende Triebmotorik« geleitet zu sein schien. Mittels der »Psychologie des Unbewußten« sollten die »tiefer liegenden psychischen Faktoren« ergründet werden, »mittels deren die Ökonomie die Menschen bestimmt« (ebd: 59).

Horkheimers Freud-Rezeption der frühen 1930er Jahre ist wesentlich durch den von Erich Fromm angestrebten und bereits in Freud angelegten Übergang von der Individual- zur Sozialpsychologie geprägt. Beiden kritischen Theoretikern ging es um eine tragfähige Verbindung der Marxschen Analyse der ökonomischen Struktur der Gesellschaft mit der von Freud vorangetriebenen Analyse der Struktur der Subjektivität. Wenn es zutrifft, wie es in *Materialismus und Metaphysik* (1933) heißt, dass an jene das »Elend der Gegenwart [...] geknüpft« ist, muss sich dessen Niederschlag noch in dieser, das heißt in den feinsten seelischen Verästelungen der Individuen aufspüren lassen (Horkheimer 1988b: 84).

In diesem Sinne sprach Horkheimer in dieser Periode seiner intellektuellen Entwicklung denn auch von der Psychoanalyse als »Hilfswissenschaft der Geschichte« (Horkheimer 1988a: 59) und suchte, wie Schmidt ausführt,

»unabdingbar, die Kritische Theorie durch psychoanalytische Kategorien anzureichern« (Schmidt 1979: 100).

Eben dieses Bestreben dokumentiert sich auch in dem von Horkheimer an Freud gerichteten Brief, in dem Horkheimer der Psychoanalyse eine spezifische methodologische und theoretische Rolle einräumt. Da Erich Fromm, der in diesen Jahren fraglos der maßgebliche Theoretiker und Analytiker des Instituts für Sozialforschung gewesen ist, an Tuberkulose erkrankte, mühte sich Horkheimer einen adäquaten Ersatz für ihn zu finden. Aus dem Schreiben geht klar der hohe Stellenwert hervor, den Horkheimer Fromm in jenen Jahren einräumte. Denn er wandte sich direkt an Freud mit der Bitte, ihm »einen jungen, aber tüchtig geschulten Analytiker« zu empfehlen, der geeignet sei, den psychoanalytischen Part der anzustellenden Studien zu bekleiden.²

Ferner stellt der Brief ein bedeutendes Dokument aus der schwierigen Übergangsphase des Instituts für Sozialforschung dar (Wiggershaus 1986). Hinter den Kulissen liefen die Vorbereitungen zur Verlagerung des Instituts von Frankfurt nach Genf, Paris und London bereits auf Hochtouren. Die Gelder der Weil-Stiftung (des Instituts) waren in nüchterner Beurteilung des politisch zu Erwartenden bereits in die Schweiz transferiert und die bibliografischen Materialien waren in die Niederlande verbracht worden.

Zudem belegt das Schreiben an Freud das intensive Verhältnis Horkheimers zu Karl Landauer, dessen am 16. Februar 1929 offiziell eröffnetes Frankfurter Psychoanalytisches Institut zeitweise in den Räumen des Instituts für Sozialforschung untergebracht war. Bekanntlich unterzog sich Horkheimer bei Landauer einer Analyse, um seiner Angst zu begegnen, vor Studenten und Kollegen in freier Rede vorzutragen (vgl. Jay 1996: 88). Bei dieser Gelegenheit vertiefte Horkheimer seine Freud-Kenntnisse, deren Grundlagen er in den 1920er Jahren gelegt hatte.

²Da auszuwertende Archivalien in Genf lagerten, sollte dieser von dort aus arbeiten können – also in relativer Sicherheit vor den Schergen des NS-Regimes.

Literatur

- Demirović, A. 1999: Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Horkheimer, M. 1988a: Geschichte und Psychologie. In ders., Gesammelte Schriften, Band 3, herausgegeben von A. Schmidt, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Horkheimer, M. 1988b: Materialismus und Moral. In ders., Gesammelte Schriften, Band 3, herausgegeben von A. Schmidt, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Horkheimer, M. 1968: Die Psychoanalyse aus der Sicht der Soziologie. In ders., Gesellschaft im Übergang. Frankfurt a. M.: Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag, 1972, S. 134-143.
- Jay, M. 1996: The Dialectical Imagination. A History of the Frankfurt School and the Institute of Social Research. Berkeley, Los Angeles: University of California Press.
- Lorenzer, A. 1986: Psychoanalyse als kritische Theorie. In A. Schmidt, N. Altwicker (Hg.), Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Schmidt, A. 1979: Die geistige Physiognomie Max Horkheimers. In ders., Drei Studien über Materialismus. Schopenhauer, Horkheimer, Glücksproblem, Frankfurt am Main: Hanser.
- Wiggershaus, R. 1986: Die Frankfurter Schule. Geschichte. Theoretische Entwicklung. Politische Bedeutung. München, Wien: Carl Hanser Verlag.